

Nummer 12
20. Juni bis 3. Juli 2026

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Arbeiten auf dem Friedhof
Gärtner mit Hand und Herz



Béatrice Eigenmann

Ich besuche das Grab meiner Mutter sehr gerne. Es befindet sich auf dem Waldfriedhof in Schaffhausen. Dieser Friedhof wurde 1913/1914 durch den Münchner Friedhofsarchitekten Prof. Hans Grässel erstellt – nach dem Vorbild des Münchner Waldfriedhofs, den er projektiert hatte. Der Waldfriedhof war der erste seiner Art in der Schweiz. Zu Beginn waren es vier Hektar Wald des Rheinhardwalds, über die sich das Gebiet erstreckte. Es wurde mehrmals erweitert zu den heutigen 17 Hektar.

Für mich ist es ein wunderbarer Ort, um Verstorbener zu gedenken. Eingebettet in das üppige Grün und von Vogelgezwitscher begleitet, stellt sich bei mir sofort Ruhe und Fokussiertheit der Gedanken ein. Meist gehe ich später die Reihen des Grabfelds durch, auf dem sich das Grab meiner Mutter befindet, und verweile vor dem einen oder anderen Grab. Ich frage mich, was dieser betreffende Mensch wohl für ein Leben gehabt hat. Dass nicht alle Gräber gleich geschmückt sind und ein grosser Spielraum möglich ist, finde ich begrüssenswert. Schön, dass die Angehörigen damit ihre Art ausdrücken können, eine verstorbene Person im Gedächtnis zu behalten. Diese Abwechslung ist nicht nur fürs Auge angenehm, sondern auch nützlich für die Natur. Ich hatte grosse Freude, als letztes Jahr neben dem Grab meiner Mutter eine Kürbispflanze wuchs.

Wie es ist, tagtäglich um Gräber herum zu sein, habe ich von Christian Huguenin erfahren. Dieser arbeitet seit Jahren auf dem Friedhof und ist kürzlich stellvertretender Leiter Friedhof von *Grün Schaffhausen* geworden. Noch immer macht er seine Arbeit mit Freude. Das strahlt er auch aus, wenn man mit ihm spricht. Ein wichtiger Teil seiner Arbeit ist aber nicht nur diejenige mit den Händen, sondern mit dem Herzen. Wenn ihn jemand anspricht, dann nimmt er sich die Zeit für ein Gespräch. Ich bin mir sicher, dass er mit seiner kommunikativen Art und seinen eigenen Lebenserfahrungen Trauernden in diesem Moment Halt geben kann. Er selbst sagt, dass ihm dieser Austausch auch viel zurückgibt. Da scheint ein Mensch am Ort seiner Bestimmung angekommen zu sein.

B. Eigenmann

Titelbild: Holzkreuz im Waldfriedhof Schaffhausen
Bild: Béatrice Eigenmann

- 3 Synode Thurgau: **Mehr Zuversicht und Selbstvertrauen**
Gedanken des abtretenden Thurgauer Synodenpräsidenten



Bild: Béatrice Eigenmann

- 4–5 Friedhofsgärtner:
«Hier kannst du der Menschheit viel zurückgeben»
Ein offenes Ohr für Trauernde
- 6–7 Enzyklika «Magnifica humanitas»:
Wahrheit als Gemeingut demokratischen Lebens
«Für Leo XIV. ist Wahrheit kein fertiges Gebäude aus dogmatischen Grundsätzen»
- 8 Glaubensbilder: **«Die Schöpfung gebietet Ehrfurcht, ...»**

**Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region**

- 9 Den Glauben feiern · Frauenbund Schweiz



Bild: Gisela Kraus

- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **Ein entscheidender Schritt im Glauben**
Das heilige Sakrament der Firmung
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 Runder Geburtstag: **Kirche, die in Bewegung bleibt**
Bischof Felix Gmür wurde am 7. Juni 60 Jahre alt
- 12 News
- 13 Grosse Exerziten im Alltag: **Ein Weg mit zwei Dreiklängen**
Erfahrungsbericht zum Abschluss eines ökumenischen Projekts
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Mehr Zuversicht und Selbstvertrauen

Gedanken des abtretenden Thurgauer Synodenpräsidenten Thomas Merz

Turnusgemäss gibt der Weinfelder Thomas Merz, anlässlich der Sitzung vom 22. Juni, nach vier Jahren das Präsidium der katholischen Synode des Kantons Thurgau ab. Zum Abschluss seiner Amtszeit wünscht er der Kirche vor allem wieder mehr Mut, Zuversicht und Selbstvertrauen.

Liebe Leserinnen und Leser

«Warum bist du eigentlich noch Mitglied in dieser Kirche?» wurde ich immer wieder mal gefragt, wenn mein Amt als Synodenpräsident zur Sprache kam. In der öffentlichen Diskussion werden ja seit vielen Jahren ihre Probleme in den Vordergrund gerückt. Kirchenaustritte, Missbrauchsskandale, Mangel an Seelsorgerinnen und Seelsorgern, lebensfeindliche Sexualmoral, fehlende Gleichberechtigung von Frauen, undurchsichtige Machtstrukturen... Und fast jeder Medienbeitrag wird mit einem Bild leerer Kirchenbänke illustriert.

Zu Recht befassten wir uns auch in der abgeschlossenen Legislatur in der Synode ernsthaft und kritisch mit solchen Themen. Keines davon will ich kleinreden. Erlauben Sie mir aber, dieses Bild hier zu ergänzen und den Blick etwas zu weiten – über den Thurgau hinaus.

Umgang mit Mitmenschen als Massstab

Der wichtigste Grund für meine Mitgliedschaft liegt in der Basis der Kirche überhaupt. Seit 2'000 Jahren bewahrt sie die Grundbotschaft des Christentums und trägt sie weiter: Gott wird erfahrbar in der Liebe, die wir einander schenken. Der Umgang mit andern Menschen, der Beitrag zu würdigem Leben für alle Menschen ist Massstab für christliche Praxis. Oft erscheint uns diese Haltung als selbstverständlich. Das ist sie keineswegs. Wenn Elon Musk als derzeit reichster Mensch der Welt Empathie als «fundamentale Schwäche der westlichen Zivilisation» bezeichnet, dann stellt er die christliche Grundhaltung radikal in Frage.

KI muss der ganzen Menschheit dienen

Gerade am Pfingstmontag publizierte Papst Leo XIV. sein erstes Lehrschreiben. In der Enzyklika «Magnifica humanitas» setzt er sich auseinander mit einer



Thomas Merz führte das Kirchenparlament vier Jahre kompetent durch die Thurgauer Synode.

zentralen Herausforderung der Menschheit, mit Chancen und Risiken von *Künstlicher Intelligenz* und ihren Folgen für den Frieden auf der Welt. *Künstliche Intelligenz* kann als überaus mächtiges Werkzeug dem Aufbau einer menschlichen Gemeinschaft dienen – oder zu Krieg, Zerstörung oder Ausbeutung führen. Die Enzyklika fordert klare Regeln für Transparenz, Verantwortung und Kontrolle – für einen menschlichen, lebensfördernden Einsatz *Künstlicher Intelligenz*.

Ohnehin bringt Papst Leo XIV. in der aktuellen Weltlage eine äusserst wichtige Stimme ein für Frieden, Menschlichkeit oder Gerechtigkeit, beispielsweise in seiner Osterbotschaft: «Wir sind gerade dabei, uns an die Gewalt zu gewöhnen, wir finden uns damit ab und werden gleichgültig, gleichgültig gegenüber den Folgen von Hass und Spaltung, welche die Konflikte nach sich ziehen. Gleichgültig gegenüber den wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die sie verursachen und die wir doch alle spüren.»

Auch bei uns lebt die Kirche

Das sind nur ein paar Beispiele, die auf die weltweite Bedeutung der Kirche hinweisen. Aber auch das stetige Bild leerer Kirchenbänke in Medienbeiträgen täuscht darüber hinweg, wie viele Menschen die Kirche bei uns nach wie vor erreicht. Immer noch sind die beiden grossen Landeskirchen auch in der Schweiz die mit grossem Abstand mitgliederstärksten Organisationen

überhaupt. Allein in unserer Bistumsregion engagieren sich Tausende von Jugendlichen, von Frauen und Männern in jedem Alter für sinnvolle Aufgaben. Von Kinder- und Jugendarbeit über Musikprojekte über Begleitung in Krisen und schwierigen Lebensphasen über Integration von Flüchtlingen über Besuchsdienste von Kranken oder Alleinstehenden bis zum Engagement für ökologische Fragen oder Impulsen zu Sinn- und Lebensfragen gibt es unzählige Angebote, die christliches Handeln sichtbar, spürbar, erfahrbar machen.

Liebe erfahrbar machen

Ja, dieses Bild, das ich hier zeichne, ist ebenfalls einseitig. Das bin ich mir bewusst. Aber wie oben erwähnt: Wir setzen uns innerhalb der Kirche in den letzten Jahren zu Recht mit den Schwächen der Kirche auseinander. Oft habe ich den Eindruck, dass wir dabei selbst all die positiven Wirkungen und Impulse kleinreden. Die Herausforderungen, mit denen wir als Kirche konfrontiert sind, bewältigen wir aber nicht dann, wenn wir ängstlich auf die Mitgliederzahlen schauen, sondern wenn wir uns selbstbewusst engagieren für das, was Kirche im Kern ausmacht, wenn wir Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität, Versöhnung und Liebe in dieser Welt sichtbar und erfahrbar machen.

Thomas Merz

(abtretender Präsident der katholischen Synode des Kantons Thurgau)

«Hier kannst du der Menschheit viel zurückgeben»

Ein offenes Ohr für Trauernde

Der Waldfriedhof in Schaffhausen erstreckt sich über 17 Hektar, eingebettet in den Rheinhardwald des Quartiers Buchthalen. Wie es ist, auf einem Friedhof zu arbeiten und seine Wunschstelle gefunden zu haben, erzählt Christian Huguenin, stellvertretender Leiter Friedhöfe von Grün Schaffhausen.

Seit wann arbeiten Sie im Waldfriedhof als Gärtner?

Ich bin im 17. Arbeitsjahr und gehöre langsam zu den Betriebsältesten.

Wie sind Sie zu dieser Stelle gekommen?

Ich habe als Landschaftsgärtner gearbeitet – mit einer Anlehre. Ich hatte zwar die Lehre angefangen, wurde aber herabgestuft, weil ich mit 14 Jahren in der Schnupperlehre als Zimmermann einen schweren Unfall erlitten hatte: mit Schädelbruch, Hirnquetschungen etc., und im Koma kam noch eine Lungenentzündung dazu. Da der damalige Arbeitgeber aufgeben wollte und ich eine sichere Stelle benötigte, weil ich jung Vater geworden bin, sah ich verschiedene Stellen bei Grün Schaffhausen ausgeschrieben. Jemand wurde für die Aussenanlagen der Stadtgärtnerei gesucht. Am Vorstellungsgespräch ging es aber nur um einen Obergärtner für den Friedhof. Es war gefühlt das schlechteste Vorstellungsgespräch in meinem Leben. Trotzdem habe ich einen Tag später dem damaligen Abteilungsleiter gesagt, ich hätte Interesse und erhielt die Stelle. Ich habe später die Lehre abgeschlossen und noch die Obergärtnerschule absolviert. Den Abschluss habe ich zwar nicht gemacht, denn während der Abschlussprüfungen war ich in einer privaten Krise. Mir war mein Seelenfrieden wichtiger als die Prüfung. Seit einem halben Jahr habe ich meine Wunschstelle inne.

Was sind Ihre Aufgaben?

Ich unterstütze die Leiterin Friedhöfe im Tagesprozess und führe das Team mit. Ich Sorge dafür, dass die Mitarbeitenden nicht nur arbeiten, sondern dass es ihnen gut geht – damit die Abdankungen laufen und wir jederzeit beisetzen können. Das ist unsere Kernaufgabe. Diese beinhaltet auch Grabpflege und Grabunterhalt. Mein Hauptanteil dazu ist die Grobarbeit. Ich bin der Einzige, der dies macht: neue Gräber ausheben, Grabanlagen erstellen, Reihen-Gräber zurückbauen, Wege planieren. Tagesprozess bedeutet: dass wir vom Bestattungsamt, das zu einer anderen Abteilung gehört, Aufträge per Mail erhalten, also wann wo eine Abdankung stattfindet. Das wird in den Wochenplan eingetragen. Wir haben drei Mitarbeitende, die sich um die Erdbestattungen und Urnenbeisetzungen kümmern.

Wie war das zu Beginn, auf einem Friedhof zu arbeiten?

Speziell, aber vertraut, da ich den Friedhof aus der Kindheit kannte. Mein Vater hat alle Gräber mütterseits gepflegt, während ich als kleiner Bub mit dem Trampeltraktor herumgefahren bin – abends, wenn die Friedhofsgärtner weg waren. Denn ich hatte Angst, von ihnen dabei erwischt zu werden. Zu Beginn hatte ich keine Bestattungen, danach war ich ein paar Jahre für die Abdankungswoche eingeteilt und kam so

in Kontakt mit den Trauernden. Da wir zu Hause einen Hobbybauernhof hatten, wo ich das Gebären und Sterben erlebte, hatte ich keine Berührungängste. Auch wenn nicht darüber geredet wird: Jeder muss gehen. Es gehört dazu. Hier wird dir das noch mehr bewusst. Dadurch, dass ich den Unfall gehabt habe, kann ich damit locker umgehen. Hier kannst du der Menschheit viel zurückgeben. Durch Begegnungen fängst du Leute auf, die beispielsweise ihr Kind verloren haben. Wenn du jemandem über den Weg läufst und ihm aus dem Loch helfen kannst, nur im Dasein – das ist für mich das Schönste am Beruf. Zudem geben mir die Menschen auch etwas zurück.

Gab es in all den Jahren spezielle Vorkommnisse, die Ihnen geblieben sind?

Das allererste Kind, das ich beigesezt habe, vergesse ich nie. Es war im Alter meiner eigenen Tochter. Ich selbst war in einer schwierigen Zeit, es war vor Weihnachten. An Kinder denkt man immer wieder. Schön, wenn man den Trauernden wieder begegnet und merkt, dass es in ihnen arbeitet und sie allmählich loslassen können.

Wir versuchen, an Abdankungen unsichtbar zu bleiben. Die Menschen finden aber immer ein offenes Ohr bei uns, allerdings muss der Schritt von ihnen aus stattfinden.

Was für Vorschriften gibt es fürs Bepflanzen der Gräber? Ich habe letztes Jahr auf einem Grab eine Kürbispflanze entdeckt.

Bei uns ist es grosszügig ausgelegt, wie Angehörige und auch wir die Gräber pflegen. Es gibt folgende Rahmenbedingungen: keine invasiven Neophyten, nicht übermässig und



Christian Huguenin kennt den Waldfriedhof seit seiner Kindheit und hat seine Traumstelle gefunden.



Grabpflege ist eine der Aufgaben der Friedhofsgärtner.



Christian Huguenin arbeitet gerne mit Maschinen und plantiert die Wege topfeben.



nur biologische Schneckenkörner verwenden. Die Kürbispflanze könnte unter Umständen sogar von uns stammen, da wir Kompost aus Grünabfällen der Gärtnerei verwenden. Wenn es nicht stört, lassen wir eine solche Pflanze auf einem leeren Grab stehen. Mit Jäten hätten wir mehr Arbeit. Zudem dient das der Biodiversität und den Bienen. Es gilt ein Pflanzenschutzmittelverbot auf dem Waldfriedhof. Wir sind biologisch und mit einer möglichst grossen Biodiversität unterwegs. Das kommt gut an. Wir mähen auch spät, was wiederum die Pflanzenvielfalt fördert.

Wie sieht es mit dem Anteil Erdbestattungen gegenüber Urnenbeisetzungen aus?

Auch wir spüren die Tendenz zur Urnenbeisetzung. Was die Erdbestattungen hochhält, ist ein hoher Anteil an Gräbern der katholischen und muslimischen Glaubensrichtungen. Und natürlich bewahren wir Denkmalfelder, Gräber von früheren Persönlichkeiten. Markus Sieber, der pensionierte Pfarrer, der seit ein paar Jahren Friedhofsführungen macht, kennt sie alle. Es liegt sogar ein ferner Verwandter von King Charles hier.

Haben Sie ein Lieblingsgrab, einen Lieblingsort?

Es gibt Gräber, die ich nicht vergesse, aber keinen Ort, den ich bewusst mehr pflege als andere. Ich merke mir Namen nicht. So habe ich nachträglich erfahren, dass ich Dieter Wiesmann [Schaffhauser Liedermacher und Komponist der Schaffhauser Hymne «Blos e chlini Stadt» – Anm. d. Red.] beigesetzt habe. Ich lösche Namen von

Personen, denen ich hier begegne, aus Schutz aus dem Gedächtnis. Ich finde es pietätlos, wenn ich in der Migros sagen würde: «Grüezi Frau Meyer, wie geht es Ihnen?»

Wie viele Menschen arbeiten auf dem Friedhof?

Zurzeit arbeiten neun Personen im Team Friedhof. Es herrscht ein kollegialer Arbeitston, wir begegnen uns auf Augenhöhe. Jeder hat seine Fähigkeiten und sein Betätigungsfeld. Wir haben am Wochenende sogar schon einen anderen Friedhof besucht. Ein Bestatter aus Singen, der bei uns neu arbeitet, hat einen Besuch in Singen ermöglicht. Es war toll, mit anderen Berufskollegen zu sprechen.

Der vor Jahren noch als Geheimtipp gehandelte Waldfriedhof als wichtigster Brutort des Kleinen Leuchtkäfers in der Schweiz ist mittlerweile ein Riesenspektakel geworden. Merken Sie jeweils, wenn wieder Horden auf dem Friedhof gewesen sind?

Dank eines Meteo-Berichts von SRF haben wir diese Kehrtwende erlebt: Wir wurden überrannt, das Busnetz brach zusammen. Seit zehn Jahren haben wir im Juni Verkehrskadetten hier, einen Rangerdienst, Infotafeln mit Benimmregeln. Trotzdem sind Leute mit Taschenlampen unterwegs. Ich habe Verständnis, wenn ein Kind ein Glühwürmchen zu fangen versucht, aber nicht, wenn die Mutter eines schnappt. Ein Ranger erwischte sogar einmal einen 70 Jahre alten Mann mit einem Fangnetz. 2019 war das Jahr des Glühwürmchens. Ich hörte Radio SRF. Der Moderator sagte,

er werde nach dem Abspann erzählen, wo sich die grösste Population der Glühwürmchen befinde. Ich rief an und bat ihn darum, dies zu unterlassen, da der Druck auf die Flächen schon heute sehr gross ist. Der Bericht kam nicht.

Letztes Jahr gab es ein Theaterstück und einen Wortkünstler auf dem Friedhof – und entsprechende Reaktionen, weil das nicht von allen goutiert wurde. Was ist Ihre persönliche Meinung dazu?

Das Theaterstück fand ich super. Ich war bei der Hauptprobe des Theaters dabei und habe ein paar Tränen verdrückt, da ich in einigen Szenen mich selbst, Mitarbeitende oder Kunden gesehen habe.

Hat sich während Ihrer Zeit hier etwas verändert in Ihrer Haltung zum Tod?

Nein, der Tod ist kein Tabu, er gehört dazu. Die Arbeitskleidung ist auch wie ein Schutzschild. Wir haben kein Problem, jeden abzuholen. In Situationen, in denen wir jemanden kennen, fällt der Schutzschild allerdings ab, gerade auch, wenn das Bestattungsauto durch das eigene Quartier fährt. Dann brauche ich fünf Minuten zum Durchatmen. Das Leben meint es gut mit uns. Ob gläubig oder nicht, Gott oder Buddha, positive und negative Kraft – man kann es nennen, wie man will: Gib dem Leben eine Chance. Umwege haben ihr Gutes. Auch wenn man sie zwischendurch nicht versteht. Ich hatte schwierige Zeiten, privat und im Job. Aber jetzt ist es so, wie ich es mir nur wünschen kann.

Interview und Bilder: Béatrice Eigenmann



Eine Ladung Blumen fürs Bepflanzen von Gräbern als Spezialauftrag



Ein Denkmalfeld



Grab des fernen Verwandten von King Charles

Wahrheit als Gemeingut demokratischen Lebens

«Für Leo XIV. ist Wahrheit kein fertiges Gebäude aus dogmatischen Grundsätzen»

An Pfingstmontag ist die erste Enzyklika des Papstes erschienen. An dem Schreiben sei vieles bemerkenswert, sagt die Sozialethikerin Ursula Nothelle-Wildfeuer.

Die Enzyklika trägt den Titel «Magnifica humanitas», auf Deutsch «grossartige Menschheit». Sie sagen, schon der Titel sei ein Statement. Warum?

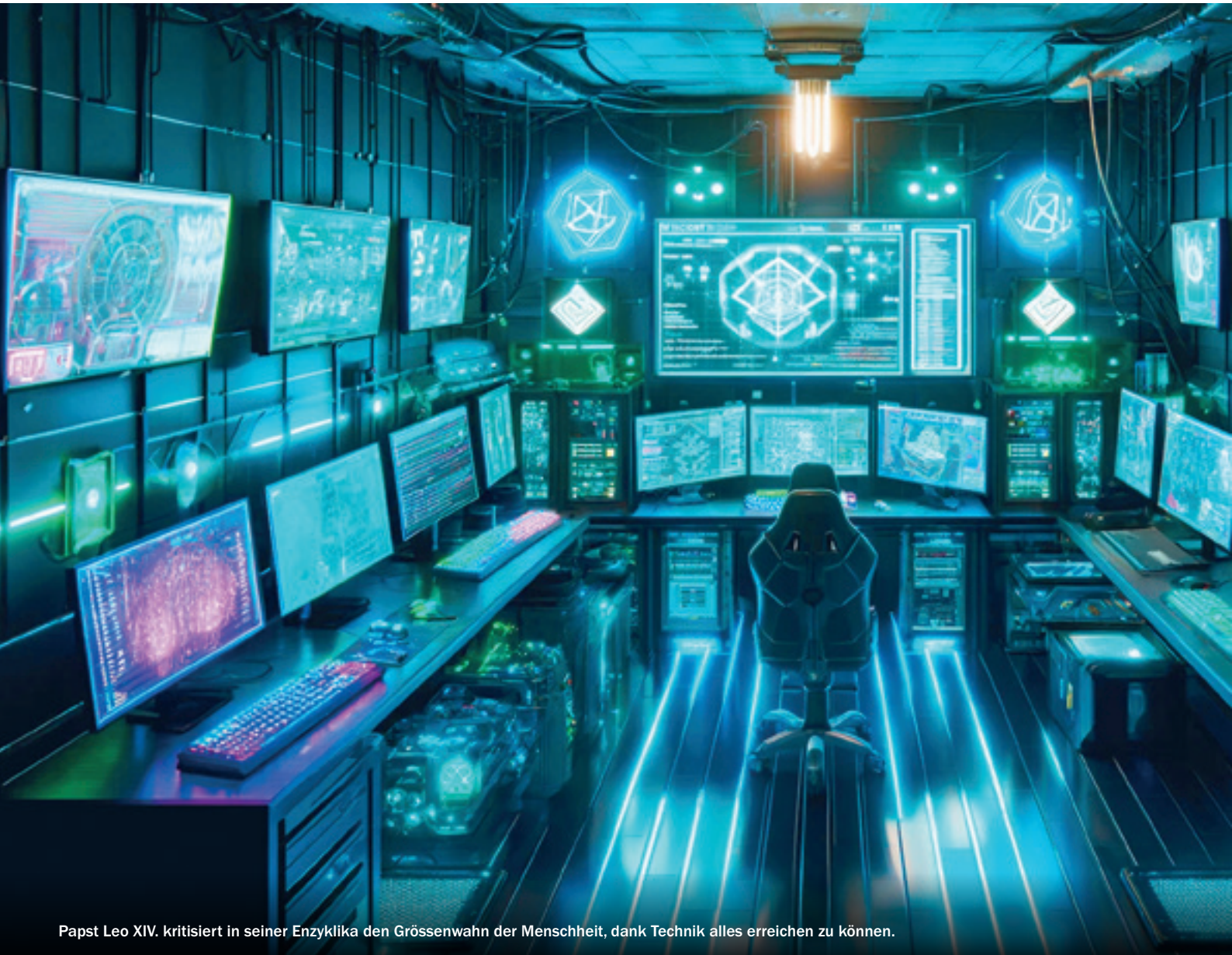
In den Debatten über *Künstliche Intelligenz* entsteht oft der Eindruck, als stünde die Menschheit praktisch vor dem Untergang, als übernehme im dramatischsten Fall *KI* die Herrschaft über die Menschen. Papst Leo sagt das Gegenteil: Die Menschheit ist grossartig – auch, weil sie diese Technologie entwickelt hat, aber vor allem, weil jedem Menschen eine Würde zu eigen ist.

Bei der Veröffentlichung wurde die Enzyklika als eine Art «Regierungserklärung» des Papstes bezeichnet. Ist sie das?

Nicht in dem Sinne, dass der Papst ein Programm vorlegt, was er in seinem Pontifikat alles entwickeln möchte. Aber die Enzyklika zeigt, dass Leo die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt und zugleich auch deren Verletzlichkeit. Eines der zentralen Themen seines Pontifikats ist offensichtlich die Frage nach dem Frieden. Der Papst nimmt die Zeichen der Zeit wahr und bezieht sie in sein Pontifikat ein, das zeigt auch das Thema *KI*.

Papst Leo XIII. veröffentlichte 1891 die erste Sozialenzyklika überhaupt. Er reagierte damit auf die Folgen der Industrialisierung, auf die Ausbeutung der Arbeiter und die Massenarmut. Sehen Sie Parallelen zu heute?

Ja, ich denke, *KI* stellt eine vergleichbare epochenmachende Umwälzung dar. Sie betrifft alle Gebiete menschlichen Lebens, alle gesellschaftlichen Gruppen, und sie rührt grundsätzlich an unser Verständnis des Menschen und der Menschheit. Mit seiner Namenswahl hat Leo schon eine Art Versprechen abgegeben, sich den damit verbundenen Herausforderungen zu widmen.



Papst Leo XIV. kritisiert in seiner Enzyklika den Grössenwahn der Menschheit, dank Technik alles erreichen zu können.

Nun warnt der Papst vor der Gefahr eines «technokratischen Paradigmas». Was meint er damit?

Damit bezieht er sich auf seinen Vorgänger. Papst Franziskus hat eine sich verselbstständigte technologische Entwicklung mehrfach deutlich kritisiert. Leo spricht ausgewogener, ihm geht es weder um eine Generalkritik der Technologie noch um einen grundsätzlichen Kulturpessimismus. Was er kritisiert, ist eine immer weiter gehende Entwicklung, einen Grössenwahn, der die Menschen glauben lässt, alles erreichen zu können.

Der Wahrheitsbegriff steht im KI-Zeitalter besonders unter Druck. Sie sagen, Papst Leo XIV. rahme den Begriff bewusst politisch. Wie meinen Sie das?

Für Leo ist Wahrheit ein Gemeingut des demokratischen Lebens. Das heisst: Wer die Wahrheit untergräbt – mit Fake News, Deep Fakes oder polarisierenden Narrativen –, der untergräbt auch die Demokratie. Ausserdem kann es Wahrheit für Leo nur geben, wo Verantwortung und Vertrauen bestehen. Das heisst, Wahrheit muss verhandelt werden. Sie ist kein fertiges Gebäude aus dogmatischen Grundsätzen, die wir einfach umsetzen oder verkündigen sollen. Es ist bemerkenswert, dass ein Papst das so schreibt.

Auch dass ein Papst sich ausführlich dem Freiheitsbegriff widmet, ist neu.

Ja, er spricht von der Freiheit, sich zu bilden, das eigene Gewissen zu schulen und anhand eigener Erfahrungen und vernünftiger Überlegungen zu argumentieren. Diese Sicht auf die Freiheit war aufseiten des kirchlichen Lehramts bisher nicht sehr präsent. Leo sieht die Freiheit durch KI in zweierlei Hinsicht bedroht. Zum einen fragt er, ob beim Abbau der seltenen Erden nicht Menschen, vor allem Kinder, neu versklavt werden. Ausserdem weist er auf die Gefahr der Abhängigkeit hin, die digitale Plattformen mit sich bringen.

Eine in vielen Kommentaren zitierte Formulierung aus der Enzyklika ist die Forderung Leos, die «KI zu entwaffnen». Ist das überhaupt noch möglich?

Dass KI in kriegerischen Kontexten eingesetzt wird, lässt sich wohl nicht mehr rückgängig machen. Aber Leo sagt, man darf die KI nicht sich selbst überlassen. Sie muss lebensfreundlich eingesetzt werden. In einem Krieg könnte das heissen, mit Hilfe von KI zumindest zivile Opfer zu vermeiden. Niemals dürfen Maschinen über Leben und Tod bestimmen. Es gilt die Formel «human in the loop», das heisst, wenn es um diese Entscheidungen geht, muss immer ein Mensch beteiligt sein.

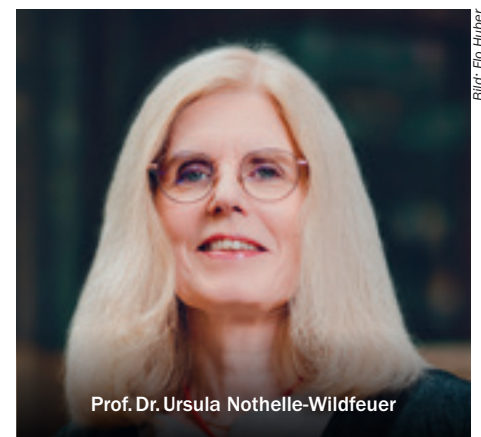
Künstliche Intelligenz ist im Vatikan schon lange ein Thema. Letzte Woche wurde eine eigene KI-Kommission eingerichtet, Leitlinien für den Umgang mit KI gibt es bereits. Wie schätzen Sie den Einfluss dieser Massnahmen ein?

Der Vatikan geht mit gutem Beispiel voran. Wenn man in die Geschichte schaut, ist das nicht selbstverständlich. Der Vatikan setzt bereits das um, was der Papst für alle Staaten fordert: die Einführung von Regulierungsinstrumenten und einer unabhängigen Aufsicht. Es ist allerdings noch offen, wie das umgesetzt werden kann, vor allem in Ländern, die nicht oder nicht mehr demokratisch geführt werden.

Die Enzyklika stellt auch die Entwicklung der katholischen Soziallehre dar. Leo betont, dass deren Prinzipien, etwa Subsidiarität und soziale Gerechtigkeit, sowie die Menschenrechte auch innerhalb der Institution Kirche selbst angewendet werden müssten. Das ist bisher nur in Ansätzen der Fall...

Das stimmt, und ich glaube nicht, dass sich schlagartig viel ändern wird. Aber der Papst entfaltet das sehr ausführlich, und wenn er das so prominent in so einem wichtigen Text tut, muss er sich auch daran messen lassen. Ich bin gespannt, ob er damit in nächster Zeit weiter ernst macht. Das wäre jedenfalls mehr als wünschenswert.

*Interview: Elisabeth Zschiech,
«pfarrrblatt Bern»*



Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer

Zur Person

Ursula Nothelle-Wildfeuer ist Professorin für Christliche Gesellschaftslehre und Sozialethik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau. Sie forscht unter anderem zu Fragen von Kirche und Religion in Staat und Gesellschaft, Rechtspopulismus und der Tradition der kirchlichen Sozialverkündigung.



Bild: WELCOMEMEMO/Pixabay

Bild: Flo Huber



«Die Schöpfung
gebietet Ehrfurcht,
denn in ihr zeigt sich
die unendliche Weisheit
ihres Schöpfers.»

(Quelle: RBC Ministries)

Bruno Ehrismann fotografierte die
Blumenpracht auf dem Friedhof Weinfeld.

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 21. Juni 13.00 Uhr
So, 28. Juni 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

Kroatische Mission

So, 21. Juni 09.30 Uhr
12.30 Uhr
17.00 Uhr
Sa, 27. Juni 12.00 Uhr
So, 28. Juni 10.30 Uhr
13.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

Klosterkirche Münsterlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

Polnische Mission

So, 28. Juni 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden

Portugiesische Mission

Sa, 20. Juni 17.30 Uhr
So, 21. Juni 16.30 Uhr
So, 28. Juni 08.30 Uhr
11.15 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

Slowenische Mission

So, 21. Juni 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

Spanische Mission

Sa, 20. Juni 18.45 Uhr
So, 21. Juni 12.15 Uhr
Sa, 27. Juni 18.45 Uhr
So, 28. Juni 09.15 Uhr
11.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil

Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 25. Juli statt.

Ukrainische Mission

So, 28. Juni 10.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 12. Juli statt.

www.magyar-misszio.ch

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 21. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Claudia Buhlmann

Sonntag, 28. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit dem Theologen Peter Zürn

Sonntag, 21. Juni, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst

Sonntag, 28. Juni, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wochenende
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

«Vorwitzigkeit schadet manchmal nicht»

Bundesrätin Keller-Sutter besucht Frauenbund



DV-Besuch von Karin Keller-Sutter

An der Delegiertenversammlung in Weinfelden wurde klar: Der Frauenbund Schweiz holt seine Stärke aus der Spiritualität, der Frauenpolitik und seiner schieren Grösse. Bundesrätin Karin Keller-Sutter zeigte sich erfreut, vor lauter Frauen zu sprechen.

Mit Applaus wurde FDP-Bundesrätin Karin Keller-Sutter in Weinfelden empfangen. «Es ist schön, wieder einmal vor lauter Frauen zu sprechen», sagte die

Ostschweizerin. Und sie präzisierte, sie habe nicht von «vorlauten» Frauen gesprochen, und erntete Lacher. «Wobei: Vorlaut zu sein, schadet manchmal auch nicht», fand sie. Man müsse sich ab und zu Gehör verschaffen und bereit zum Dialog sein.

Frauenkirchenpolitisch bringt sich der Verband immer wieder ein. Die abtretende Vorstandsfrau Iva Boutellier berichtete: Das Synodensekretariat in Rom habe angefragt: «Wie funktioniert das, wenn Frauen Gemeinden leiten, wo sie es dürfen?» Ein Raunen geht durch den Saal. Der Frauenbund machte eine Umfrage und leitete das Ergebnis nach Rom weiter. Sie hätten aufgezeigt, sagte Boutellier unter grossem Applaus, «dass die Kirche nicht untergeht, wenn Frauen Gemeinden leiten.»

Die Generalsekretärin der Thurgauer Landeskirche, Michaela Berger-Bühler, zeigte sich in ihrem Grusswort mit den Gästen verbunden. Denn auch sie gehöre einer Frauengemeinschaft an. «Wir alle tragen dazu bei, dass Kirche und Gesellschaft menschlicher, gerechter und lebendiger werden.» Sie dankte für dieses Engagement. «Wir Frauen tragen mit Mut dazu bei, dass die Kirche sich weiterentwickelt und glaubwürdig bleibt.»

Drei Neue im Vorstand von Frauenbund Schweiz

Drei Frauen sind aus dem Vorstand von *Frauenbund Schweiz* zurückgetreten: Fabienne Roos, Lydia Corradini-Renggli und Iva Boutellier. An ihrer Stelle wurden am Samstag Diana Schor-Hayoz, Melanie Wächtler und Sophie Zimmermann einstimmig gewählt.

kath.ch/Red.



Der aktuelle Vorstand des Frauenbundes (v.l.): Diana Schor-Hayoz (neu), Pia Viel, Barbara Schmid-Federer, Sophie Zimmermann (neu), Melanie Wächtler (neu) und Katharina Jost Graf

Bilder: Sarah Placarelli

Ein entscheidender Schritt im Glauben

Das heilige Sakrament der Firmung

Die Firmung gehört zu den wichtigsten Sakramenten der katholischen Kirche. Für viele Jugendliche ist sie ein bedeutender Schritt auf ihrem persönlichen Glaubensweg. Dabei bestätigen die Firmlinge ihren Glauben und werden offiziell in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Kirche ohne Grenzen hat mit der 15-jährigen Gioia Mancusi über ihre Firmung in der Kirche Heilig Kreuz in Neuhausen und ihre Vorbereitung darauf gesprochen.

Wieso hast du dich dafür entschieden, dich firmen zu lassen?

Ich habe mich dafür entschieden, weil ich finde, dass es einfach dazugehört. Ich wurde bereits getauft und habe die Erstkommunion erhalten, deshalb hätte es sich für mich nicht richtig angefühlt, die Firmung nicht zu erhalten. Einen spezifischen Grund hatte ich eigentlich nicht, trotzdem wollte ich diesen Schritt gehen und die Erfahrung selbst machen.

Wann begann eure Vorbereitung auf die Firmung?

Mit dem Firmweg haben wir ungefähr im Dezember 2025 angefangen. Die Vorbereitung darauf dauerte mehrere Monate. Dadurch hatten wir genügend Zeit, uns mit verschiedenen Themen rund um die Firmung und den Glauben zu beschäftigen. Kurz vor der Firmung hatten wir zusätzlich noch eine Hauptprobe, damit am grossen Tag alles reibungslos ablaufen würde.

Wo und wie fanden eure Treffen statt?

Wir haben uns ungefähr alle zwei Wochen am Donnerstagabend für ein bis zwei Stunden getroffen. Die Treffen fanden entweder in der Kirche oder im Pfarreisaal statt. Unsere Gruppe bestand aus 26 Jugendlichen, mit denen ich mich auf die Firmung vorbereitete. Wir sprachen gemeinsam über verschiedene Themen rund um die Firmung und den Glauben. Durch die regelmässigen Treffen konnten

wir uns immer besser kennenlernen. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht.

Was habt ihr während des Firmunterrichts gemacht?

Während der Vorbereitung haben wir verschiedene Dinge gemacht. An einem Abend schauten wir gemeinsam einen Film über die Firmung, worin verschiedene Fragen enthalten waren. Danach besprachen wir zusammen die Fragen aus dem Film. So konnten wir uns intensiver mit dem Thema auseinandersetzen. Ausserdem hatten wir auch öfters die Möglichkeit, um Spiele zu spielen. Dadurch wuchs die Gruppe immer mehr zusammen. Ich fand es schön, dass die Treffen abwechslungsreich gestaltet waren und man sich in der Gruppe wohlfühlen konnte. Zusätzlich zum Film haben wir den Firmgottesdienst ausführlich vorbereitet. Wir haben bei den Treffen geschaut, wer unsere Firmpatinnen und Firmpaten werden, und begründet, wieso wir uns wen ausgesucht haben. Nach diesem Treffen haben wir uns ausserdem noch mit unserem Firmspender Bischofsvikar Hanspeter Wasmer getroffen.

Was hat dir an der Firmvorbereitung besonders gefallen?

Mir hat es besonders gefallen, dass wir als Gruppe immer mehr zusammengewachsen sind. Durch die gemeinsamen Treffen lernten wir uns mit der Zeit besser kennen und es entstand eine gute Gemeinschaft. Mein persönliches Highlight war der Weg mit den

Durch die Salbung mit Chrisam empfängt ein Firmling das Sakrament der Firmung und die Stärkung durch den Heiligen Geist.

verschiedenen Posten, den wir gemeinsam absolvierten. Danach gingen wir beichten. Diese Erfahrung blieb mir besonders in Erinnerung. Auch die gemeinsamen Spiele und Gespräche machten die Vorbereitung für mich sehr abwechslungsreich und spannend.

Wie lief der Tag deiner Firmung ab?

Die Firmung fand am 15. März um 10 Uhr statt. Wir trafen uns aber bereits um 9.30 Uhr im Pfarreisaal. Dort sprach Regina Wettstein, die zuständige Katechetin, noch ein Gebet für uns und bereitete uns auf die Feier vor. Danach liefen wir ungefähr um 9.50 Uhr paarweise in die Kirche ein und der Gottesdienst begann. Während der Feier ging jeder Firmling mit seinem Firmpaten zum Bischofsvikar. Zuerst sagte ich etwas über meinen Firmpaten und danach wurde ich gesalbt. Anschliessend erhielt ich ein kleines Buch und eine Kreuzkette. Nach der Feier machten wir noch ein gemeinsames Gruppenfoto, und später ging ich mit meiner Familie essen und feiern. Für mich war es ein sehr schöner und besonderer Tag.



Bild: Regina Wettstein



Bild: Gisela Kraus

Gruppenbild der Firmlinge vor der Kirche Heilig Kreuz in Neuhausen (3. Treppenstufe, vierte von rechts: Gioia Mancusi)



Un passo importante per la fede

Il santo sacramento della Cresima

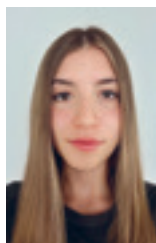
La Cresima appartiene ai sacramenti più importanti della Chiesa cattolica. Per molti giovani si tratta di un passo significativo sul loro personale cammino di fede. Con questo sacramento, i cresimandi confermano la propria fede e vengono accolti ufficialmente nella comunità della Chiesa. Kirche ohne Grenzen ha parlato di questo Gioia Mancusi (15).

Perché hai deciso di ricevere la Cresima?

Ho deciso di farlo perché penso che faccia semplicemente parte del percorso. Sono già stata battezzata e ho ricevuto la Prima Comunione, quindi non mi sarebbe sembrato giusto non ricevere anche la Cresima. In realtà non avevo un motivo particolare, ma volevo comunque fare questo passo e vivere questa esperienza in prima persona.

Com'è andata la giornata della tua Cresima?

La Cresima si è tenuta il 15 marzo alle ore 10.00. Noi però ci siamo trovati già alle 9.30 nella sala parrocchiale. Lì Regina ha recitato una preghiera per noi e ci ha preparati alla celebrazione. Successivamente, verso le 9.50, siamo entrati in chiesa a coppie e la messa è iniziata. Durante la cerimonia, ogni ragazzo ha ricevuto il sacramento della Confermazione insieme al proprio padrino o madrina. In seguito ho ricevuto un piccolo libro e una catenina con la croce. Dopo la celebrazione abbiamo fatto una foto di gruppo tutti insieme e più tardi sono andata a mangiare e a festeggiare con la mia famiglia. Per me è stata una giornata bellissima e molto speciale.



Text & Übersetzung
Marica Bencivenga
In Ausbildung zur
medizinischen
Praxisassistentin

■ Gedanken zum Evangelium

Klar Stellung beziehen

Mt 10,26-33

Wer kennt das nicht? Man sitzt in einer Runde von Menschen und plötzlich fällt eine abfällige Bemerkung oder eine provozierende Aussage, der man am liebsten widersprechen möchte. Aber es kommt nicht dazu. «Da werde ich zur Spassbremse» – «Der lässt sich doch nicht überzeugen» – «Meine Meinung ist hier nicht gefragt». Solche und ähnliche Gedanken verhindern, dass man seine eigene Überzeugung einbringt.

Jesus hat dazu eine klare Position: «Fürchtet euch nicht vor den Menschen... Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht...». Er fordert seine Jüngerinnen und Jünger dazu auf, unerschrocken von dem zu erzählen, was sie von ihm erfahren haben, nämlich dass Gott alle Menschen liebt und sein Reich bereits angebrochen ist. Ja, sie sollen sich zu ihm bekennen. Das bedeutet nicht nur, sich vor anderen als ein Mitglied seiner Gefolgschaft zu outen, sondern sich auch für diejenigen einzusetzen, um die Jesus sich sorgte, die Ausgegrenzten, die am Leben Gescheiterten, und immer wieder für Solidarität und Aussöhnung zu werben. Dass diese Mission lebensgefährlich sein kann, ist Jesus bewusst: «Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können...». Für ihn steht der Einsatz für das Reich seines Vaters über allem. Ein sehr hoher Anspruch.

Dennoch gibt es immer wieder Menschen, die sich furchtlos für diese Wahrheit einsetzen. Zu ihnen gehört die Iranerin Narges Mohammadi (* 21.04.1972), die für «ihren Kampf für die Unterstützung der Menschenrechte und der Freiheit für alle» 2023 den Friedensnobelpreis verliehen bekam. Bereits mit 26 Jahren kam die studierte Physikerin aufgrund ihrer Kritik am iranischen Regime für ein Jahr ins Gefängnis. In den folgenden Jahrzehnten erlitt sie ständig Repressalien,



Narges Mohammadi

wurde wiederholt inhaftiert und misshandelt, weil sie sich unerschrocken für die Rechte von Frauen, die Abschaffung der Todesstrafe und gegen die ungerechtfertigte Hinrichtung von Regimekritikern einsetzte. Ende 2025 wurde Mohammadi erneut verhaftet. Anfang Mai 2026 wurde sie laut Mohammadis Stiftung wegen «ernster Herzprobleme» in ein Krankenhaus verlegt.

Die Beharrlichkeit und Klarheit von Narges Mohammadi beeindruckt mich zutiefst. Sie muss in ihrem Kampf vielfach unterstützt werden. Ihr furchtloser Einsatz darf nicht in Vergessenheit geraten. Er macht vielen Mut, sich im Alltag für mehr Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Verständnis, Frieden und Versöhnung einzusetzen.



Detlef Kissner

Sonntagslesungen

21. Juni – 12. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jer 20,10-13
Zweite Lesung: Röm 5,12-15
Evangelium: Mt 10,26-33

28. Juni – 13. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: 2 Kön 4,8-11, 14-16a
Zweite Lesung: Röm 6,3-4.8-11
Evangelium: Mt 10,37-42

Kirche, die in Bewegung bleibt

Bischof Felix Gmür wurde am 7. Juni 60 Jahre alt

Leonie Wollensack vom «Lichtblick» hat zum runden Geburtstag mit Bischof Felix Gmür gesprochen. forumKirche bringt eine Zusammenfassung des Interviews.

Bischof Felix Gmür blickt anlässlich seines 60. Geburtstags weniger auf persönliche Jubiläumsfragen als auf Grundfragen seines Amtes und der Zukunft der Kirche. Als prägend für seine Zeit als Bischof bezeichnet er die grosse Vielfalt: unterschiedliche Menschen, Glaubensformen, Erwartungen und kirchliche Realitäten im Bistum, in der Schweiz und weltweit. Seine Aufgabe sieht er darin, diese Verschiedenheit unter dem «weiten Dach der Kirche» zusammenzuhalten, eine klare Haltung zu zeigen und zugleich offen zu bleiben für Dialog.

Felix Gmür betont, dass Leitung in der Kirche für ihn nicht heisst, von oben Lösungen zu verordnen. Vielmehr wolle er Rahmenbedingungen schaffen, in denen sich Glaubensleben entwickeln kann. Wichtig seien Zuhören, Verantwortung übernehmen und Brücken bauen zwischen verschiedenen Gruppen, Interessen und Sichtweisen. Begegnungen in Pfarreien hätten ihm gezeigt, wie gross das Engagement vieler Menschen ist. Zugleich brauche es bisweilen eine Weitung des Blicks, wenn einzelne Gruppen nur noch aus einer Perspektive auf Kirche schauen.

Ein grosses Thema ist der Umgang mit Krisen. Besonders schwer wiegen für ihn Missbrauchsfälle, weil dort Würde und Integrität von Menschen verletzt wurden. Aber auch Konflikte in Pfarreien und Pastoralräumen beschäftigen ihn stark, vor allem wenn sie mit Verletzungen, Verhärtungen oder Bösartigkeiten verbunden sind. Dahinter stehen oft tiefe Fragen von Glauben, Anerkennung und Identität. Felix Gmür hält es für zentral, solche Spannungen ernst zu nehmen, nicht vorschnell Partei zu ergreifen und immer wieder neu um einen sachlichen und menschlichen Umgang zu ringen. Für ihn ist das kein einmaliger Lösungsakt, sondern ein dauernder Prozess.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die synodale Kirche. Felix Gmür versteht darunter Zuhören, Mitverantwortung und Dialog auf allen Ebenen.

Er verweist auf Austauschgefässe mit Seelsorgenden, Leitungspersonen und Gläubigen, stellt aber auch fest, dass es in der Kirche sehr unterschiedliche Geschwindigkeiten gibt: Den einen gehen Veränderungen zu schnell, den anderen zu langsam. Er selbst warnt stärker vor Stillstand als vor zu schnellem Wandel.

Besonders deutlich äussert er sich zur Rolle der Frauen. Ihre stärkere Einbeziehung sei für ihn ein zentrales Anliegen. Dass bei der Diakoninnenweihe nicht rascher vorangegangen wird, kann er nicht nachvollziehen. Er plädiert zudem für gemischte Teams aus Frauen und Männern, Geweihten und Nichtgeweihten, Jüngeren und Älteren. Solche Teams seien tragfähig und entsprächen eher der Realität der Kirche. Auch strukturell sieht er Reformbedarf: grössere und klarere Einheiten, in denen Pfarreien und Kirchengemeinden besser zusammenpassen, bei gleichzeitiger Präsenz vor Ort.

Im Spannungsfeld zwischen lokalen Reformwünschen und Weltkirche plädiert Felix Gmür für unterschiedliche Wege je nach Kontext. Fragen, die in der Schweiz drängend seien, hätten in Kriegs- oder Krisengebieten oft nicht dieselbe Priorität. Im Sinn einer «heilsamen Dezentralisierung» sollten regionale Lösungen möglich sein. Hoffnung schöpft Gmür aus Gott, aus der Osterbotschaft und aus einer Kirche, die zusammenkommt, betet und Mitmenschlichkeit lebt.

Seine Sorge gilt Verhärtungen innerhalb der Kirche; sein Wunsch für die Zukunft ist Frieden, Solidarität und eine Kirche, die in Bewegung bleibt.



Bild: Fabienne Bühler

News

■ Hilfe für Bergbauern gesucht

Für Bergbäuerinnen und Bergbauern in der Schweiz ist der Sommer die arbeitsintensivste Zeit des Jahres. Ein Unfall oder eine Krankheit bringen Bergbauernfamilien rasch an ihre Grenzen. Caritas Schweiz sucht deshalb 1'000 Freiwillige, die für eine Woche oder länger unterstützen und dabei selbst einen Perspektivenwechsel erleben. Bisher haben sich mehr als 100 Bergbauernfamilien bei Caritas Schweiz gemeldet und um Unterstützung gebeten. Über 400 Freiwillige haben ihren Einsatz bereits gebucht. Es fehlen noch 600 Freiwillige für die Saison 2026.

■ Sechste «Lange Nacht der Kirchen»

Zeitgleich mit Österreich und weiteren europäischen Staaten wird auch in der Schweiz am Freitag, 4. Juni 2027, die sechste «Lange Nacht der Kirchen» stattfinden. Einen Abend lang öffnen Kirchen, Kapellen, Klöster, Türme und andere kirchliche Orte ihre Türen und laden Menschen jeden Glaubens, jeder Herkunft und jeder Generation dazu ein, Kirche neu zu entdecken. Seit der ersten Durchführung im Aargau im Jahr 2016 hat sich die «Lange Nacht der Kirchen» zu einem ökumenischen Anlass mit nationaler Ausstrahlung entwickelt. Im vergangenen Jahr konnten Besucherinnen und Besucher in 18 Kantonen der Schweiz die besondere Nacht erleben, unter anderem im Thurgau.

■ Neues Institut für Mariologie

Anfang Juni hat die Theologische Fakultät Lugano (FTL) Professor Manfred Hauke anlässlich seines 70. Geburtstags als einen der weltweit bedeutendsten Mariologen geehrt. Dabei wurde auch das neue Institut für Mariologie vorgestellt, das er leiten wird. Hauke lehrt seit 1993 Dogmatik an der FTL mit Schwerpunkt Mariologie. Der Öffentlichkeit wurde gleichzeitig das neue Institut für Mariologie der Theologischen Fakultät Lugano vorgestellt.

■ WM-Stätten in Mexiko mit Kapellen

In den grossen Fussballstadien Nord- und Mittelamerikas, auf die sich während der Fussball-Weltmeisterschaft die Augen der Weltöffentlichkeit richten, hat teilweise auch die Religion ihren Platz: Zumindest in Mexiko verfügen alle drei WM-Arenen über Kapellen oder eigens eingerichtete Andachtsräume, die von Spielern und Betreuern genutzt werden können.

Ein Weg mit zwei Dreiklängen

Erfahrungsbericht zum Abschluss eines ökumenischen Projekts

Das ökumenische Projekt der Grossen Exerziten im Alltag gehört der Vergangenheit an. Zeit für einen Blick in den Abschlussgottesdienst und für eine Rückschau über die vergangenen gut sechs Monate.

Es ist Pfingstmontag. Draussen ist es heiss, im Berner Münster kühl, die Atmosphäre jedoch angenehm warm. Rund 500 Menschen aus verschiedenen Regionen der Schweiz feiern mit einem Gottesdienst den Abschluss der Grossen Exerziten im Alltag. Obwohl sich die grosse Mehrheit nicht kennt, glaube ich eine Verbundenheit zu spüren. Alle sind Mitte November auf den Weg namens «Grosse Exerziten im Alltag» gegangen.

Fünf von diesen Menschen erzählen im Gottesdienst von ihren Erfahrungen. In den einen finde ich mich selber wieder. Dass es zum Beispiel Phasen gegeben hat, in denen ich vorfreudig früh aufgestanden bin oder die 25 Minuten des Meditierens wie im Flug vergangen sind. Und, ja klar, harzige Phasen gab es auch.

Im Übungsbuch gibt es für den Rückblick verschiedene Fragen. Eine davon lautet: «Was fällt mir als Erstes ein, wenn ich an die Grossen Exerziten zurückdenke?» Ich schreibe auf: Dankbarkeit und Demut. Ich bin dankbar und demütig, dass ich diesen Weg gehen durfte. Dass ich in einem privilegierten Land wohnen darf, gesund bin und mein Leben so ist, dass ich die Exerziten in meinen Alltag einweben konnte.

Was hat mir denn an den Grossen Exerziten zugesagt? Vieles! Da sind zum Beispiel diese zwei Dreiklänge. Der eine ist derjenige namens «mit wem unterwegs sein». Der erste Ton: Ich war fast täglich ganz alleine mit Gott unterwegs. Der zweite Ton: Ich war in Gemeinschaft unterwegs. Monatlich habe ich mich mit einer kleinen Gruppe getroffen.

Zuerst meditierten wir jeweils den aktuellen Bibeltext. Manchmal folgte eine Schreibmeditation (einfach schreiben, was da ist, ohne Bewertung und ohne Pausen). Anschliessend machte jede und jeder eine Verdichtung daraus. Diese wurden in der Anhörrunde vorgelesen. Ich liebe

Anhörrunden! Meistens wurde ich durch sie reich beschenkt. Sei es durch eine andere Perspektive oder ein Wort, das direkt in mein Herz gefallen ist.

Der letzte Ton des Dreiklangs: die geistliche Begleitung. Dies ist ein Raum, in dem ich nur unter vier Augen meine Fragen und Zweifel zur Sprache bringe und darauf Feedback, Fragen und Gedanken kriege.

Der zweite Dreiklang betrifft die Texte im Übungsbuch. Der erste Ton sind die Bibeltexte. Pro Woche einer. Der zweite Ton sind die Zitate von Madeleine Delbrêl (1904–1964 in Frankreich). Und der dritte Ton sind die Kommentare und Fragen zu den Zitaten und Bibeltexten.

Dass die Bibeltexte zum Teil sehr lange waren (z.B. Joh 9,1-41), war für mich Neuland. Zuerst skeptisch, lernte ich dies zu schätzen. Auch wenn es mir manchmal schwer fiel, während einer Woche am gleichen Bibeltext zu bleiben: Die Belohnung bestand oft darin, in (vermeintlich) Altbekanntem Neues zu entdecken. Das heisst, über etwas zu «stolpern», das mir während einer normalen Bibellektüre entgangen war.

Wie zum Beispiel, dass in Joh 20,19-23 der Gruss von Jesus an die Jünger «Friede sei mit euch!» zwei Mal vorkommt.

Einige Texte von Madeleine Delbrêl haben mich berührt, weil sie oft in Bildern geschrieben hat. Beispielsweise hat sie das Entstehen eines sanften Herzens mit dem Entstehen eines gestrickten Pullovers verglichen. Wie aus dem Faden ein Pullover entstehe, entstehe unter Gottes Willen ein sanftes und geschmeidiges Herz.

Im Abschlussgottesdienst haben wir erfahren, dass die nächsten Grossen Exerziten im Alltag bereits in Planung sind. Vorfreude herrscht! Am ersten Advent 2028 soll der Anfang sein. Diesmal mit Zitaten von Ety Hillesum (1914–1943 im KZ Auschwitz-Birkenau).

Martina Seger-Bertschi

■ «Grosse Exerziten im Alltag»: Die «Grossen Exerziten im Alltag 2025/26, Gott einen Ort sichern» war ein ökumenisches Projekt. Mitgemacht haben knapp 100 Gruppen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich.



Bild: Martina Seger-Bertschi

Abschlussgottesdienst im Berner Münster

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Familienführung

Warum ist am Ufer plötzlich alles voller Muschelschalen? Geht uns das Wasser aus? Kann man das Wasser aus dem Bodensee noch trinken? Zusammen mit Julian Fitze, Verantwortlicher Bildung und Vermittlung des Seemuseums, sammeln die Teilnehmenden Fragen an den See – und finden Antworten. Familienführung zum Mitmachen am Seeufer.

Sa, 27.6., 14–15.30 Uhr
Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich

Konservierung und Restaurierung sakraler Kulturgüter

Sabine de Weck, Konservatorin und Restauratorin der Abtei Saint-Maurice, ermöglicht den Teilnehmenden einen Blick hinter die Kulissen ihrer Arbeit. Zu ihren weiteren Arbeiten zählte auch das Reliquiar der heiligen Theodora im Kloster Magdenau.

So, 28.6., 11 Uhr
Kulturmuseum St. Gallen

Exkursion: Magie der Glühwürmchen

Das Leuchtspektakel der Glühwürmchen sieht man nur während kurzer Zeit. Der Insektenspezialist Marco Bertschinger nimmt die Teilnehmenden mit auf einen Spaziergang und erzählt vieles über die Leuchtkäfer. Mit etwas Glück kann das Naturphänomen auch beobachtet werden.

Fr, 3.7., 22.20 Uhr
Bahnhof Egnach
Anmeldung erforderlich

Spielspass im Schaudepot

Wie hat der Kinderalltag vor 100 Jahren ausgesehen? Kinder von 6 bis 11 Jahren erforschen gemeinsam den Tagesablauf ihrer Urgrosseltern. Dabei dürfen sie historische Museumsgegenstände selbst ausprobieren. Um den Zeitsprung mit allen Sinnen zu erleben, schlüpfen die Kinder sowie die Kulturvermittlerin Katharina Ebnetter in originale Kleider aus jener Zeit.

Sa, 4.7., 14–15.30 Uhr
Schaudepot St. Katharinental
Anmeldung erforderlich

Referat

Christina Egli referiert zum Thema «Eugénie, Kaiserin der Franzosen: Rebellisch und einflussreich».

Mo, 13.7., 18–19.30 Uhr
Napoleonmuseum Arenenberg
Anmeldung erforderlich



Bild: zvg

Konzert: Liebes Mädchen, hör mir zu!

Die Frau – als Maria verehrt, in Liedern besungen, doch als Komponistin vergessen. Im Programm von Angela Kerrison, Mirjam Tschopp und Susanna Soffiantini werden unter anderem Werke von Komponistinnen aus dem Barock bis zur Gegenwart einander gegenübergestellt, die sich mit dem Thema Frau auseinandersetzen.

So, 5.7., 16.15 Uhr
Kloster Fischingen

Ausstellung: Guerilla-Radio

BLABLABOR ist ein Künstler-Kollektiv bestehend aus Reto Friedmann und Annette Schmucki. Anlässlich der Debatte rund um die Umstellung von UKW auf DAB+ entwickelte BLABLABOR eine Installation aus rund 100 Radioapparaten und zwei UKW-Sendern.

Ausstellung bis 12.7.
Kunsthalle Arbon

MEDIEN



Zwingli – Gottes bewaffneter Prophet

Die deutsche Übersetzung von Bruce Gordons 2021 erschienener Biografie bietet neue Perspektiven

auf die frühe Reformation in der Schweiz und auf die Schlüsselrolle, die Zwingli darin spielte: Als charismatischer Prediger veränderte Zwingli die Kirche und Gesellschaft in Zürich und inspirierte Anhänger in ganz Europa. Doch er blieb umstritten: Viele sahen in ihm einen Aufwiegler und Ketzer, dessen kompromisslose Haltung und krieglerische Rhetorik den Frieden gefährdete. Seine Vision führte ihn ins persönliche Verderben. Er verlor die Kontrolle über seine Bewegung und fiel auf dem Schlachtfeld im Kampf gegen seine katholischen Gegner.

Autor: Bruce Gordon

Verlag: Schwabe

ISBN: 978-3-7965-5382-0



Bild: zvg



Die offene Rechnung – Was die USA den Schwarzen schuldet

Amerikas wirtschaftlicher Aufstieg wäre ohne die jahrhundertelange Ausbeutung von Millionen aus Afrika verschleppten und versklavten Menschen nicht möglich gewesen. Doch bis heute hat sich der Staat weder gegenüber den Opfern noch gegenüber deren Nachkommen je zu diesem beispiellosen Verbrechen gegen die Menschlichkeit bekannt, geschweige denn dafür entschuldigt. Auch 250 Jahre nach Gründung der USA bleiben viele Fragen offen. Sollten die Nachfahren von Versklavten entschädigt werden? Wie wirkt die bislang verdrängte Aufarbeitung des schlimmsten Kapitels amerikanischer Geschichte bis heute nach?

SWR Glauben, So, 21.6., 12.04 Uhr

KULTUR

Schaffhausen Klassik: Let's dance

Das Konzertprogramm vereint vier Werke. W. Kilars «Orawa», das volkstümliche Melodien der Orawa-Region in Orchesterklänge übersetzt, und P. I. Tschaikowskys «Rokoko-Variationen» für Cello und Orchester. Den Abschluss bilden Volks- und Tanzinspirationen von J. Brahms: seine Serenade Nr. 2 sowie die «Ungarischen Tänze», in denen er ungarische Rhythmik und Melodik einarbeitet.

Di, 30.6., 19 Uhr

Kirche St. Johann Schaffhausen

Konzert: Harfe solo

Das Programm «Haferlschuh trifft Spitzenschuh» lädt zu einer musikalischen Reise zwischen der Welt der ländlichen Volkstänze und der höfischen Bühnenkunst ein.

So, 5.7., 19–20 Uhr

Kloster Hegne

Orgelkonzert

Kirchenmusiker Kristofer Kiesel präsentiert jeden ersten Dienstag im Monat Orgelwerke verschiedener Epochen an der Kuhn-Organ.

Di, 7.7./4.8./1.9./6.10./3.11./1.12., jeweils 19–19.30 Uhr

Evang. Kirche Weinfelden

KREATIVITÄT

Workshop für Erwachsene: Naturkunst

Die Natur ist die grösste Künstlerin. In ihr finden wir Details und Inspiration. Im Workshop lassen sich die Teilnehmenden mit der Kunsthistorikerin Paulina Heusel von der Natur inspirieren und erschaffen aus Naturmaterialien Kunstwerke.

Sa, 27.6., 10.30 Uhr

Rosgartenmuseum Konstanz

Anmeldung erforderlich

Familihtag: Die Römer sind wieder da!

Wie wurden damals Steine behauen, Schmuck und Geräte hergestellt, gekocht, gegessen und gespielt? Und welche Rolle spielte die römische Legion in unserer Region? Die Teilnehmenden werden an vielen Stationen zum Ausprobieren und Mitmachen eingeladen.

So, 28.6., 11–17 Uhr

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Kreativzeit

Angeregt durch Farben und verschiedene Hilfsmittel, tauchen die Teilnehmenden ein in das absichtslose Experimentieren und Gestalten und lassen ihre Kreativität fließen. Sie geben dem Ausdruck, was sie bewegt, und können innerlich frei werden, innere Kraft

und Freude erleben und sich selbst spüren. Keine Vorkenntnisse erforderlich.

Sa, 18.7., 15–18 Uhr

Kloster Hegne



Bild: zvg

Sommerkonzerte

Das erste Sommerkonzert mit Klavier und Orgel findet unter dem Thema «Tastentreffen» statt. Das zweite Konzert ist ein Abend mit einem Streichquartett und Gesang bzw. Klavier. Das dritte Konzert steht unter dem Motto «classic versus modern music» und wird von einer Pianistin und einer Saxophonistin gespielt. Beim vierten Konzert spielen ein Pianist und ein Violinist Werke von A. Schnittke, J. S. Bach, B. Bartok und M. Ravel.

So, 28.6./5.7./12.7./19.7., jeweils um 17.30 Uhr

Evang. Stadtkirche Frauenfeld



Lucrezia Borgia – Die Tochter des Papstes

Lucrezia (1480–1519) war eines von vier Kindern, das ihr Vater noch als Kardinal

mit seiner Geliebten Vanozza de' Cattanei zeugte. Dies war in jener Zeit nicht unüblich, bloss war Papst Alexander VI. der erste Kleriker, der öffentlich zu seiner illegitimen Familie stand. Der Dokumentarfilm fragt, wie stark das Bild einer Person von politischen und persönlichen Interessen geprägt sein kann, und erinnert daran, dass die Wahrheit oft viel komplexer und facettenreicher ist als die Legenden, die sich um historische Figuren ranken.

SRF Sternstunde Religion, verfügbar bis 9.7.



Compostelle

Während die Lehrerin Fred an ihrem zunehmend wankenden, aber

geordneten Leben festhält, versucht Adam seiner Vergangenheit aus Pflegeheimen, Schulverweisen und Jugendhaft um jeden Preis zu entkommen. Ein Resozialisierungsprogramm führt die beiden gemeinsam auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Zwischen Streit, Schweigen und unerwarteten Wendungen werden sie gezwungen, sich ihren Problemen zu stellen – und entdecken dabei eine neue Stärke in sich selbst und im anderen. Doch wird das reichen, um ihre Unterschiede zu überwinden und ihr Ziel zu erreichen?

Frankreich 2026, Regie: Yann Samuel

Kinostart: ab 2.7., Film im Cinema Luna Frauenfeld:

Bild: Marie-Camille Orlando



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarrreiblatts aufgeführt.

Redaktion forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarrteil ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

49'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDDACH AG, Goldach



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!



forumkirche.ch

■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Vorurteilsfreie Begegnung

Noch müde stehe ich an einem Morgen an der Postautohaltestelle, als sich eine laut schnatternde Primarschulklasse nähert. Nachdem die übrigen Fahrgäste ihre Sitzplätze eingenommen haben, steigt auch die Schulklasse, schön geordnet in Zweierreihe, ins Postauto ein. Die Kinder sind fröhlich, aber nicht überlaut, und verteilen sich ohne grosses Drängeln und Schubsen auf die noch freien Plätze. Ihre Aufregung und Vorfriede über ihren Ausflug ist richtig spürbar. Entgegen meiner Erwartung hält sich die Lautstärke in Grenzen, und ich kann mich entspannen.

Schön, diese erwartungsvollen und freudigen Gesichter zu sehen. Gespannt beobachte ich drei Mädchen, die mit einem jungen durchtrainierten Mann mit vielen Tattoos im Abteil sitzen. Mich hätte dieser Mann wahrscheinlich ein wenig eingeschüchtert, aber die Mädchen antworten ohne Scheu auf seine Fragen und erzählen frei von der Leber weg aus ihrem Leben – was für eine herzliche Begegnung.

Eindrucklich haben mir die Kinder gezeigt, was für schöne und bereichernde Begegnungen möglich sind, wenn wir uns vorurteilsfrei und offen auf andere Menschen einlassen. Ich möchte es mir zu Herzen nehmen und mich wieder jeden Tag neu darin üben, ohne Vorurteile auf andere Menschen zuzugehen, auch wenn es manchmal nicht ganz einfach ist.



Simone Ullmann
Masterabsolventin in
Germanistik und Religions-
wissenschaft, Pfarrreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.